

Zur Restaurierung des Schlosses Hindelbank

Autor(en): **Fischer, Hermann von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **15 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

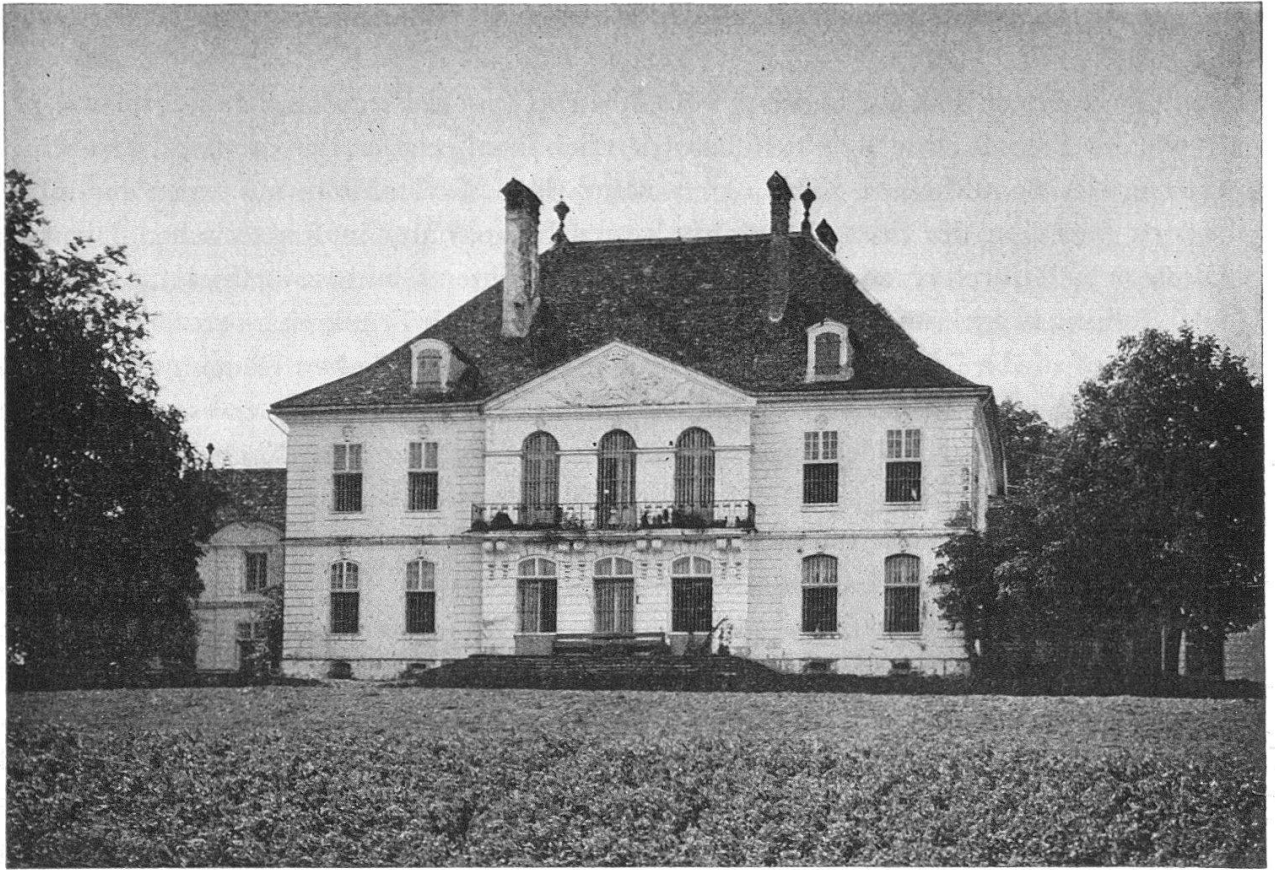
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESCHICHTE. Selten hat ein bernischer Landsitz ein so außerordentliches Schicksal gehabt wie das Schloß Hindelbank; außerordentlich ist aber auch die Persönlichkeit seines Bauherrn, des Schultheißen Hieronymus von Erlach. Er stammte aus einer der angesehensten Familien der Stadt Bern. Als junger Hauptmann in französischen Diensten belastete er sich durch einen später rückgängig gemachten Glaubenswechsel und eine mit Geldabfindung aufgelöste heimliche Ehe. Er blieb dadurch Frankreich verpflichtet, auch als er hierauf in die Dienste des Kaisers trat, wo er rasch zu hohen Rängen aufstieg. So undurchsichtig seine Handlungen auch sind, so steht doch fest, daß er es verstand, zu seinem eigenen Vorteil beide Gegner mit richtigen oder fingierten Nachrichten zu versehen, ohne daß seiner Vaterstadt daraus Schaden erwachsen wäre. Er bekleidete als Offizier unter Prinz Eugen den Grad eines Feldmarschall-Leutnants. 1707 kehrte er in die Heimat zurück und wurde Landvogt von Aarwangen. 1713–1715 erbaute er sich den reizvollen Sommersitz Thunstetten bei Langenthal, der als architektonischer Vorläufer von Hindelbank gelten darf. In großformatigen Wandbildern ließ er dort die Erinnerung an siegreiche Schlachten des Prinzen, an denen er selbst teilgenommen hatte, festhalten. Zur Schultheißenwürde kam Erlach 1721. Seine Heirat mit der Tochter des Schultheißen Willading hatte ihn zu einem der begütertsten Berner gemacht. Ihm, der in Wien fürstliche Prachtliebe gesehen, schien es angemessen, sich als Haupt der Republik Bern in seiner Herrschaft Hindelbank ein neues Schloß zu erbauen. Daß dieses Gebäude in Anlage und Ausstattung alles übertraf, was bisher in der Umgebung Berns an Landsitzen geschaffen worden war, erstaunt nicht. Trotzdem ist das Schloß nicht ein fremdartiges Bauwerk geworden, sondern in Verbindung von französischer Eleganz mit bernischer Schwere steht es vertraut im Landschaftsbild.

Wenn Johann Grimm auf der 1740 von Nöthiger gestochenen Ansicht des Schlosses Hindelbank (Abb. S. 94) im Vordergrund die sechsspännige Kutsche samt Vorreiter des Schultheißen darstellt, dann mag dies eine Anspielung auf eine Anekdote über das fürstliche Gehaben Erlachs sein. Der Rat von Bern, der auf Einfachheit und Sittenstrenge hielt, soll nämlich dem Schultheißen nahegelegt haben, nicht mehr vierspännig vor dem Rathaus aufzufahren, worauf der Gemaßregelte prompt sechs Pferde vorspannen ließ.

Im hohen Alter plante er, da ihm der häufige Weg von Hindelbank in die Stadt beschwerlich wurde, die Erbauung eines Stadtpalais, des Erlacherhofes, erlebte aber nur noch den Baubeginn. Sein Sohn Albrecht Friedrich setzte das Werk fort. Hindelbank blieb fünf Generationen in der Familie, bis Großrat Ludwig Robert von Erlach sein Gut und Schloß Hindelbank 1866 dem Staate Bern abtrat. Damals wurde das Mobiliar zerstreut und eine große Anzahl von Bildern öffentlich verkauft. Im Schlosse richtete der Staat eine Armenanstalt ein. Was an die alte Pracht erinnerte, verschwand unter einem grauen Anstrich. Als 1896 das einst so glanzvolle Gebäude sogar zum Weiberzuchthaus umgestaltet wurde, erhielt sein Äußeres noch einen vollständigen Weißkalkanstrich, und alle Fenster mußten mit Gittern versehen werden (Abb. S. 96). Hindelbank war zum Begriff für den Strafvollzug an Frauen herabgesunken.

Nach der 1950 vorgenommenen Reorganisation des Strafvollzuges an Frauen durch das Schweizerische Strafgesetzbuch fiel Hindelbank die Aufgabe zu, Gefangene aus 11



Schloß Hindelbank von Norden, Zustand von 1906

Konkordatskantonen aufzunehmen. Dies bedingte den Neubau der eigentlichen Gefängnisse, die seit 1959 in anspruchlosen Bauformen hinter dem dominierenden Schlosse errichtet wurden. Das Schloßgebäude selbst dient in der Gesamtkonzeption der Verwaltung. Die Direktion und die Küche des Anstaltsbetriebes sind in den Seitenflügeln untergebracht. Der nordöstliche Eckpavillon enthält die Anstaltskapelle, im Hauptgebäude sind Sitzungszimmer, ein Pfarrer-, Arzt- und Krankenzimmer wie auch die Anstaltsbibliothek vorgesehen.

Die neue Zweckbestimmung erlaubt es, die gegenwärtig im Gang befindliche Restaurierung mit Hilfe von namhaften Bundessubventionen sorgfältig durchzuführen und den alten Bestand zurückzugewinnen.

DIE RESTAURIERUNG. Das Schloß Hindelbank dürfte nach Plänen des französischen Architekten Joseph Abeille, der später auch am Neubau des Burgerspitals in Bern beteiligt war, erbaut worden sein. Die Ausführung leitete der Berner Ratsherr Daniel Stürler in den Jahren 1722–1725. Die symmetrische Anlage besteht aus dem nach Norden vortretenden Hauptgebäude, an das sich südlich ein von vier gleichartigen Eckpavillons und zwei Verbindungstrakten begrenzter Ehrenhof anschließt.

Die Hauptaufgabe der Restaurierung des *Äußern* war die Wiederherstellung der alten Baukörper. Ein häßlicher Anbau am nordwestlichen Eckpavillon und die Aufstockung des westlichen Verbindungstraktes wurden entfernt. Teile der schönen Hofgitter und des



Schloß Hindelbank von Norden, nach Restaurierung des Äußern 1964

Hofportals waren, wiederverwendet auf dem Thorberg, noch vorhanden. Mit Ausnahme der Hoffassade des Hauptgebäudes, die noch vor wenigen Jahren überholt worden war, mußten sämtliche Fassaden restauriert werden. Die Gitterstäbe in den Fenstern verschwanden, die alte Fensterteilung wurde wieder hergestellt und auf Grund von am Schlosse selbst erhaltenen Beispielen erhielt der gesamte Baukomplex wieder rotweiße Fensterläden mit Régenceornamenten (Abb. oben).

Im *Innern* beschränkt sich die Restaurierung auf das Hauptgebäude und den Kapellenpavillon. Als wertvolle Grundlage dient die vor fast 50 Jahren als Preisaufgabe verfaßte Studentenarbeit des nachmaligen Zürcher Kantonsbaumeisters Heinrich Peter. Diese Studie war damals mit einer Silbermedaille ausgezeichnet worden. Seine Aufnahmepläne und die heute am Bau gefundenen Spuren geben uns die nötigen Hinweise für die Wiederherstellung des alten Bestandes.

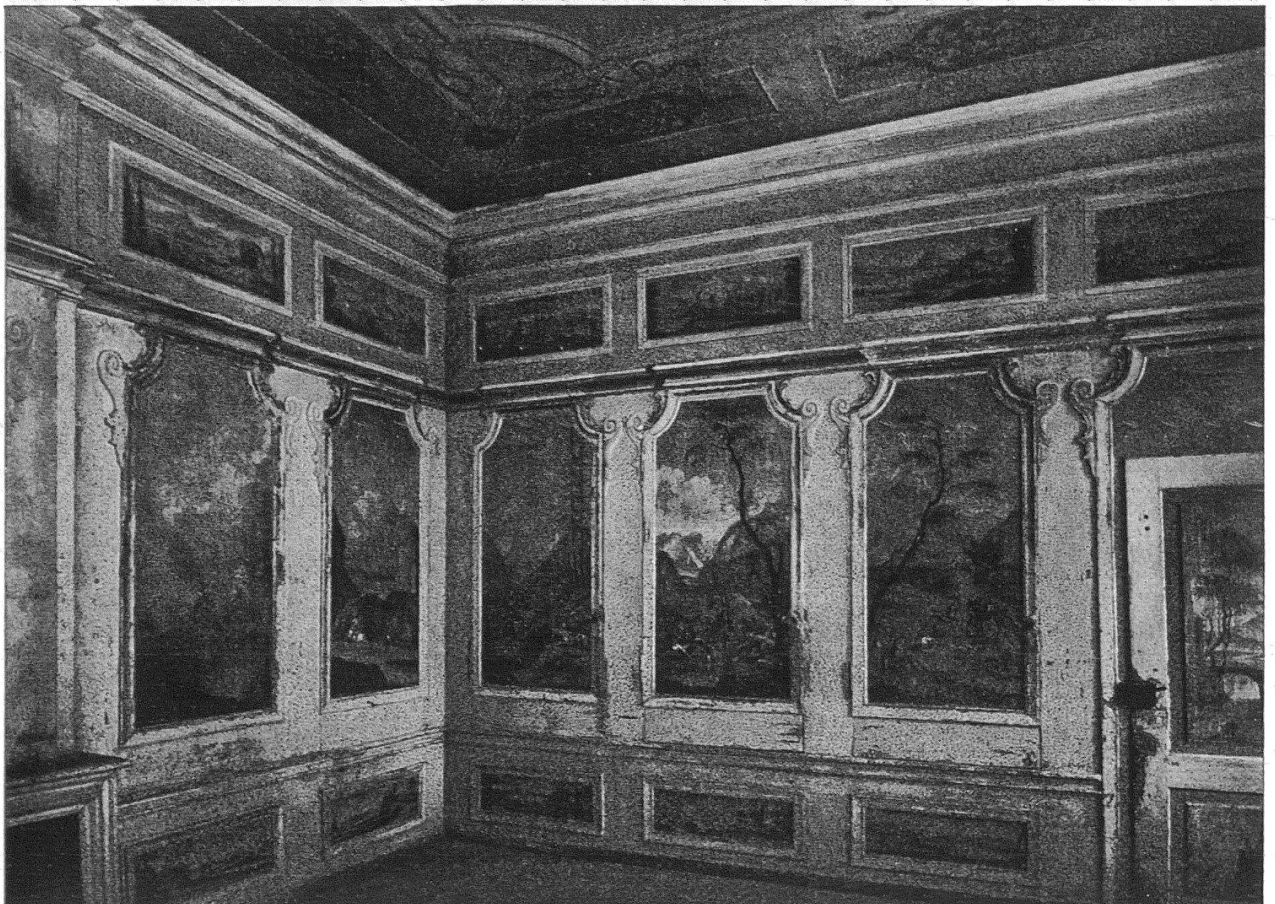
Die ursprüngliche Ausstattung war bedeutend. Von besonderer Vielfalt sind die *Bodenbeläge*. Unter den schönen Parketten, deren Muster von Raum zu Raum verschieden ist, sei besonders jener des Mittelsaales des 1. Stockes erwähnt. Dort finden wir ein großes Medaillon mit Régenceornamenten und einem Stern im Zentrum, gebildet aus hellen und dunklen Hölzern.

Die *Wände* der Räume sind ebenfalls unterschiedlich behandelt. Von architektonischer Illusionsmalerei al fresco, über bemalte Tannenholztäfer oder elegant gearbeitete Eichen-

holz- und Nußbaumboiseries sind alle Möglichkeiten durchgespielt bis zu den leider verschwundenen Stoffbespannungen oder Gobelins. Besonders entzückend ist ein Raum mit Landschaftsmalereien, die durch die Restauratoren Hans A. Fischer und Joseph Fischer, Bern, freigelegt wurden (Abb. unten).

Auch die Gestaltung der *Decken* ist in jedem Raume verschieden. Im Mittelraum des 1. Stockes muß sich einst ein großes, zusammengesetztes Ölgemälde befunden haben, von dem nur noch Teile der Keilrahmen aufgefunden wurden. Der entsprechende Raum im Erdgeschoß hat eine hübsche Stuckdecke, deren Motive verwandt sind mit Werken der Wessobrunner-Meister im Ritterschen Palast und im Hause Am Rhyn in Luzern. Die Decken der Kapelle und von zwei andern Räumen weisen allegorische Malereien auf, drei Räume haben Naturholzdecken in Nußbaum und Eichenholz. In enger Zusammenarbeit mit Herrn Kantonsbaumeister Türlar und dem beauftragten Architekten Max Böhm überwacht der Berichterstatter die umfangreiche Restaurierung. Er ist besonders glücklich darüber, daß es auch möglich sein wird, nach Abschluß der Arbeiten die schönsten Räume mit passendem altem Berner Mobiliar und mit Bildnissen, Spiegeln, Leuchtern und Uhren auszustatten. Dadurch wird das Schloß Hindelbank, das unter dem Einfluß fürstlicher Baulust entstanden ist, etwas von seiner glanzvollen Erscheinung zurück- erhalten.

Hermann von Fischer



Schloß Hindelbank.

Das Landschaftenzimmer nach Freilegung der Malereien, jedoch vor Restaurierung